

Saale-Zeitung.

Sechsbundertzsechzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnen und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 68, I. sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angeommen. Restanten die Seite 75 Pfg. für Halle und außerhalb 1 M.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., auschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Am antiken Bezugspreis-Berechnung unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unbesandt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Redaktionsrat mit Kassenangabe: „Saale-Zig.“ gefaltet. Hernalprediger der Redaktion Nr. 1140; der Annoncenabteilung Nr. 1133.

Nr. 321.

Halle a. S., Mittwoch, den 13. Juli.

1910.

Der letzte Schritt.

E. P. Korea, das Land, das jetzt durch die Annexion Japans in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt ist, war lange von der Kultur abgeschlossenen, jedenfalls viel länger, als sein Zwingherr und der chinesische Koloss. Die Japaner sind die ersten gewesen, die mit ihm einen Handelsvertrag eingingen, darauf erst folgten die Vereinigten Staaten, Deutschland und England. Von nun an strengen sich die Nachbarmächte auf alle nur erdenkliche Weise an, Einfluss in diesem Lande zu bekommen. Aber China wurde im Frieden von Simonsoki durch Japan besetzt gebückt und mußte einer jahrbundertlangen, sogenannten Oberherrschaft über Korea endgültig entsagen. Im Jahre 1895 wurde die Königin dieses Landes ermordet, welcher Tat die Japaner nicht ganz fern standen. Hierdurch und durch die Einschüchterung des Königs gelang es den Japanern, die Ministerposten ganz mit ihnen genehmen Persönlichkeiten zu besetzen. Solchem Zwange entzog sich der König jedoch bald dadurch, daß er in die russische Gefangenschaft flüchtete, und von da ab überwog Russlands Einfluss, bis Japan dessen Oberherrschaft im fernem Osten mit Waffengewalt abschüttelte und das Zarreich zum Frieden von Portsmouth zwang.

Damit war von vornherein das Schicksal Koreas besiegelt. Während der erste englisch-japanische Bündnisvertrag vom Januar 1902 noch die Unabhängigkeit dieses Landes garantiert hatte, ist davon in dem zweiten Vertrage von 1905 überhaupt nicht mehr die Rede. Es wurde nur stipuliert, daß Japan in Korea überwiegende politische, militärische und ökonomische Interessen habe. Demgemäß hat die Regierung des Mikado dem auch fortan gehandelt. Meinen die Annexion offen auszusprechen und zu vollziehen war gewisser internationaler Rücksichten halber nicht gut zugänglich, zumal Korea vorerst noch ein sicheres Land an Japan dar. Ein Kenner der Verhältnisse im fernem Osten, Dr. Alfred Bahsau, weist in einer bei Dietrich Reimer-Berlin erschienenen, höchst interpellanten Schrift über „Die japanische Verwaltung in Korea und ihre Tätigkeit“ darauf hin, daß der einzig mögliche Weg, ein Protektorat oder eine ähnliche rechtliche Machtstellung über Korea herbeizuführen, demnach da her sein mußte, die Regierung von Korea zu bewegen, in ein solches Verhältnis zu willigen. Hierbei mußten beide Regierungen nach orientalischer Anschauung das Bestreben, „ihr Gesicht zu wahren“, zeigen, d. h. nicht ihr Ansehen zu verlieren: so Korea durch das Eingekindnis seiner Hilfslosigkeit, Japan aber durch einen offensichtlichen Wechsel der bis jetzt angenehmen Rolle als Freund und Befreier von Korea. Demgemäß wurden in einer Reihe von Verträgen die Befugnisse Japans festgelegt und ausgebaut. Innerhalb dieser Bestimmungen war das Wichtigste die Organisation der japanischen Verwaltung durch den Fürsten Ito. Dieser wurde Generalsekretär, wenn wir uns auf gut deutsch ausdrücken wollen, Statthalter des Mikado mit den weitgehenden Befugnissen. Wichtigste Reformen modernsten Geistes bestanden: der koreanische Hofstaat wurde volkswirtschaftlich-vernünftig umgestaltet, das Hausvermögen des Monarchen vom Staatsbesitz getrennt, die koreanischen Ministerien praktisch eingerichtet, ebenso die Provinzial- und Lokalbehörden, das Münz-, Finanz- und Bankwesen neu geordnet, das Justiz-, Sanitäts- und Erziehungsweisen auf eine solide Grundlage gestellt, kurz, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens wurde modernisiert, und diese Tatsache bewies deutlich, daß die Japaner die Absicht hatten, sich dauernd auf der Halbinsel einzurichten, was ja an sich eigentlich schon selbstverständlich war. Betont muß im Hinblick auf all dieses werden, daß die Generalsekretär Ito von den legendarischen Wirkungen auf das so überaus zurückgebliebene Land gewesen ist. Den Schlüsselstein des von ihm begonnenen Staatsgebäudes hat dieser enorm befähigte Politiker aber nicht legen können: er wurde abberufen und später von fanatisierten koreanischen Patrioten ermordet.

Im Juni 1909 wurde Fürst Ito durch Biconte Sone ersetzt. Dieser konnte bald einen von seinem Vorgänger vorbereiteten Vertrag mit Korea abschließen, der die Hilfslosigkeit von Korea an Japan brachte, das koreanische Kriegsministerium auflöste und eine koreanische Reichsbank schuf. Danach hatte Japan nur noch einen kleinen, rein formellen Schritt zur Weltöffentlichkeit in dem bestreiten Lande zu tun, und wie wir wissen, will es ihn in der nächsten Zeit öffentlich bekannt machen. Was bisher über den russisch-japanischen Vertrag verlausbar geworden ist, bestätigt nur diese Meldung. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß alles Protektoren der nominellen Machtgeber in Südkorea nutzen wird, wenn sie keinen „Freund“ unter den Mächten haben, der ihnen hilfreich beistimmt. Aber was ist, was kann der Welt jetzt noch Korea sein, wo Russland und Japan sich vereinigt haben, England vorerst noch der Dritte im Bunde ist, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die gewiß stark in Ostasien interessiert sind, großtend, mit der Faust in der Tasche abseits stehen müssen und das ungeheure China nicht im Stande ist, ihnen ein gaver-

lässiger und wirksamer Bundesgenosse zu sein? Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf Japans gegen Amerika war es in erster Linie, der den russisch-japanischen Vertrag perfekt werden ließ, und wenn auch jetzt offiziös versichert wird, daß die einzelnen Punkte des Vertrags, dessen authentischer Text im August veröffentlicht werden soll, nichts enthalten, was die Interessen einer andern Macht verletzen könnte, so hört man die Volkstheit wohl, allein es fehlt der Glaube. Es geht um den Geldbeutel für die Union — und Geschäftleute pflegen in diesem Punkte keinen Spaß zu verstehen.

Englische Enthüllungen.

— W. Wie bereits mitgeteilt, ist ein Schreiben des Deutschen Kaisers an den Präsidenten der mittelamerikanischen Republik Nicaragua bekannt geworden, das in den Vereinigten Staaten die üblichen Welkennungen hervorgerufen hat. Nun stellt sich allerdings heraus, daß der Brief des Kaisers nur ein Akt internationaler Höflichkeit ist und nur zwischen Staatsoberhäuptern gebräuchliche Verkehrsformeln enthält und damit die der deutschen Diplomatie angebotenen finsternen Pläne gegen die Monroedoktrin gegenstandslos werden. Immerhin ist aber der Zeitpunkt, zu welchem das kaiserliche Schreiben von Londoner Blättern veröffentlicht worden ist, von Seiten unserer Gegner nicht leicht gewagt. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben und wird sich auf dem panamerikanischen Kongress weiter geltend machen. Nichts konnte den panamerikanischen Chauvinismus, dem Angloismus überhaupt gelegener kommen. Inwiefern und ob der in Frage kommende Brief wirklich ein äußeres Zeichen eines gewissen Formwechsels der deutschen Diplomatie bedeutet, das zu entscheiden, ist nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht angingig. Eine Stärkung der einzelnen amerikanischen Staaten den Ansprüchen der Union gegenüber wäre gar nicht so uneben. Nur mühte an einer solchen nicht nur ein einzelner Staat, sondern mehrere beteiligt sein. Vorläufig liegt zu diesem Fall noch folgende Meldung vor:

London, 12. Juli. Der „Morning Post“ und einigen anderen Londoner Blättern ist ein Brief des Deutschen Kaisers an den Präsidenten von Nicaragua, Sennor Madrid, ein „gesundes Fressen“, wenn man so sagen darf, um der deutschen Politik in Washington eine „Suppe einzubradern“. Dieser Brief ist datiert vom 26. April d. J., vier Monate, nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten den Präsidenten Zelazo von Nicaragua zum Wabanten gezwungen hatte und Madrid sein Nachfolger geworden war. Das kaiserliche Schreiben ist offenbar eine Antwort auf einen Brief des neuen Präsidenten, in dem dieser dem Hofe in Berlin Mitteilung von seiner Uebernahme der Regierung von Nicaragua gemacht hatte. Alles, was hiesige Blätter, insbesondere auch die „Morning Post“, über den Inhalt wissen, ist, daß der Deutsche Kaiser Kenntnis von Madrids Brief genommen hat und herzlich Glückwünsche „seinem großen und guten Freunde sendet“, indem er zugleich versichert: „Meine Regierung wird fortfahren, die besten Beziehungen zu erhalten und zu pflegen, die glücklicherweise zwischen dem Deutschen Reich und der Republik von Nicaragua existieren.“ Gez. Wilhelm I. R. Aus diesen im internationalen Verkehr fast herkömmlichen Worten laßt nun der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington allerlei Wänschen der deutschen Politik auf Kosten der Vereinigten Staaten herauszulesen. Erstens soll der Brief eine Anerkennung der Regierung Madrid darstellen zu einer Zeit, als die Vereinigten Staaten ihre Anerkennung dem neuen Präsidenten noch verweigert hatten. „England“, so wird bezeichnerweise betont, „hatte damals Erkundigungen in Washington eingezoogen und daraufhin seine Anerkennung verweigert.“ Dann wird weiter behauptet, der Brief sei mit der Absicht geschrieben worden, Sennor Madrid dem deutschen Wunsche nach einer

Kohlenkation in Zentralamerika

hoffentlich zu machen. Der Korrespondent der „Morning Post“ will sogar von einem Gerücht wissen, nach dem Präsident Madrid einer europäischen Macht für ihre Anerkennung seiner Regierung eine Insel als Kohlenkation offeriert habe. Das Blatt behauptet sogar, „der Kaiser habe gern die Gelegenheit ergriffen, um Reibungen zu verursachen“, und der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in New York zitiert eine Washingtoner Depesche, die es so darstellt, als habe der Kaiser durch diesen Brief „den Vereinigten Staaten den Fehdehandschuh auf dem Gebiete der zentralamerikanischen und südamerikanischen Politik hingeworfen, und als Bedeute der Brief eine Erklärung der Gleichgültigkeit gegen die von den Vereinigten Staaten geliebte Rolle des Schülers der amerikanischen Schwermerepublik“. Immerhin ist der Korrespondent der „Morning Post“ ehrlich genug, wenn auch ungenügend, zuzugeben, daß die Washingtoner Regierung den Brief als ein sehr harmloses Dokument

ansieht. Das Blatt schreibt nämlich: „Das Auswärtige Amt gibt sich den Anschein, als ob es die Sache leicht nehme und ihr keine große Wirkung auf die internationalen Beziehungen zuzuschreiben. Auch die Gerichte bezüglich einer deutschen Kohlenkation werden nicht ernst genommen, denn irgendeine Uebertragung oder Verpachtung von Land an eine europäische Nation würde als eine Verletzung der Monroedoktrin betrachtet und von den Vereinigten Staaten bekämpft werden, aber Amerika glaubt nicht daran, daß Deutschland den ihm imputierten Versuch machen würde.“ Ein Regierungsbeamter hat dem Korrespondenten der „Morning Post“ erklärt: „Die Handlungsweise des Kaisers ist nicht ganz klar, wahrscheinlich ist der Brief an Madrid von einem untergeordneten Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes abgefaßt worden und von dem Kaiser im Laufe der Tagesgespräche mit anderen Dokumenten unterzeichnet worden. Das wenigstens scheint uns die glückliche Lösung, der Frage, und wir sollten uns nicht wundern, wenn demnächst im Auswärtigen Amt an der Wilhelmstraße wieder eine Stelle frei würde.“

Die Veröffentlichung dieses Briefes ruft auch in Paris, wie dem „B. Z.“ gedrahtet wird, lebhaftes Interesse hervor. Dieser Brief wird als der erste Versuch betrachtet, engere Beziehungen zwischen Deutschland und den Republik Zentralamerika herzustellen, ein Plan, dessen Entstehen bereits mehrfach im Laufe der letzten Jahre behauptet worden ist. Der Brief Kaiser Wilhelms, in dem dieser den Präsidenten seinen „großen und guten Freund“ nennt, wird in Paris als ein Beweis dafür angesehen, daß der Kaiser selbst in den Angelegenheiten von Nicaragua Stellung zu nehmen wünscht, während dieses Land im Augenblick mit den Vereinigten Staaten in gespannter Beziehung ist. Obwohl der Brief rein formell ist, wird er doch als gefährlich betrachtet und er scheint unter allen Umständen zu sehr ungelegener Zeit zu kommen.

Deutsches Reich.

Ungarn Minister

Der neue Landwirtschaftsminister v. Schorlemmer-Dieser ist nur ungarischer Minister geworden.

Bei der Einweihung des Kreiswiesenerkerles Trollmühle erklärte Herr v. Schorlemmer: „Ich bin nicht frohen Herzens, sondern nach reiflicher Erwägung zur Erfüllung meiner Pflicht dem Rufe gefolgt, den sicheren Hafen von Rothenz mit dem kurbewegten Meere von Berlin zu veranlassen. Was mir den Wänschen ermuntert, ist der Gedanke, so viele Freunde juristisch, mit denen ich zusammen zu arbeiten gewohnt bin, und hinauszuweisen, um eine Arbeit zu übernehmen auf einem feindlichen, das mir nur zum Teil bekannt ist. Aber was mich ermuntert, ist die Anerkennung, die mir hier und auch anderwärts zuteil geworden ist, und so hoffe ich, daß ich meiner neuen Aufgabe mit der Landwirtshaft und mit Ihnen Rechnung tragen kann.“

Zur Reichsversicherungordnung.

Zu den Kommissionsberatungen über die Reichsversicherungsordnung ist zu melden: Die Kommission wird am nächsten Freitag ihre Sitzungen beenden, und bis dahin soll die erste Lesung des ersten und zweiten Buches — die gemeinsamen Vorschriften und die Krankenversicherung — beendet sein. Man ist überein gekommen, die Sitzungen am 20. September wieder aufzunehmen, weil allgemein der Wunsch besteht, die zweite Lesung der Vorlage vor dem Zusammentritt des Reichstages zu erledigen. Es würden dann also bis Anfang November sechs bis sieben Wochen für die Kommissionsberatungen zur Verfügung stehen. In dieser Zeit glaubt man die erste Lesung der übrigen vier Bücher und die zweite Lesung des ganzen Entwurfs fertigstellen zu können.

Die Unfallversicherung und die Hinterbliebenenversicherung dürften sehr viel Zeit allerdings nicht in Anspruch nehmen. Von den großen Fragen grundsätzlicher Art ist die Mehrzahl bereits bei den ersten beiden Büchern durchberaten. Immerhin aber stehen gerade hierin noch wichtige Entscheidungen aus, weil man vernünftig die Beschlüsse erster Lesung in manchen Fragen nicht aufrecht erhalten wird. Aber auch bei dem letzten Abschnitt über das Verfahren stehen noch wichtige prinzipielle Entscheidungen bevor.

Die Emser Depesche.

Der Berliner Historiker Hans Delbrück hat an Herrn Henri Wessinger, membre de l'Institut, den Verfasser des neuesten französischen Kriegeswerkes, der ihn als Kronzeugen seiner tendenziösen und längst widerlegten Auffassung der Emser Depesche anrufen wollte, folgenden offener Brief gerichtet:

„In Ihrem lobenden erschienenen Werke „La guerre de 1870. Causes et Responsabilités“ suchen Sie von neuem den Beweis zu führen, daß Fürst Bismarck die Emser

Depesche gefaßt habe. Sie behaupten, auch deutsche Gelehrte gäben das zu, indem sie zugleich die Lat. lobten. Von mir schreiben Sie (Ed. I, S. 121): „Bene soit, dit Hans Delbrück, la main, qui a falsifié la dépêche de l'Eme.“ Sicherlich wäre es ein Zeugnis von einigem Geiste nicht für Ihre Auffassung, wenn ein Lehrer der Geschichte an der Universität der Hauptstadt des Deutschen Reiches an dieser Art ausgesprochen hätte. In Wahrheit stammt der fragliche Satz nicht aus meiner Feder. Indem Sie mit höchster moralischer Entrüstung über Fälschung klagten, sind Sie selber, da ich nicht annehmen kann, daß es sich um ein Produkt Ihrer eigenen Phantasie handelt, das Opfer einer Fälschung geworden. In den wiederholten Untersuchungen, die ich dem Problem des Ursprungs des Krieges von 1870 gewidmet habe, die letzte im Anschluß an die wichtigsten Entdeckungen des Ministers Olivier „Preussische Jahrbücher“, Augustheft 1909, Bd. 137, Heft 2, vergl. meine „Erinnerungen, Aufsätze und Reden“, Das Geheimnis der Napoleonischen Politik im Jahre 1870“, habe ich eine Fälschung entdeckt, die zwar von der in Deutschland üblichen wechelt sich ab, aber der von Ihnen vertretenen direkt entgegensteht. Ich erwarte von Ihrer Logik, daß Sie in einer wirksamen Weise die falsche Angabe Ihres Buches richtigstellen.“

### Reichshauptkasse und Landeskassen.

Der Bundesrat hat Bestimmungen zur Regelung der Abrechnungen zwischen der Reichshauptkasse und den Landeskassen erlassen. Danach ist über die von den Landeskassen für Rechnung des Reichs erhobenen Einnahmen und geleisteten Ausgaben sowie über die von den Bundesstaaten dem Reiche oder vom Reiche den Bundesstaaten nach dem Reichshaushaltsetzt geschuldeten Beträge von den seitens der Landesregierungen bestimmten Kassen mit der Reichshauptkasse monatlich abzurechnen. Für die monatlichen Abrechnungen sind besondere Muster aufgestellt. In den Abrechnungen für die Monate April und Mai jedes Jahres sind die noch für das abgelaufene Rechnungsjahr zu begleichenden Einnahmen und Ausgaben als solche besonders ersichtlich zu machen. Ferner hat jede Landeskasse bis zum 1. Juni eine Schlußrechnung zu machen, die das Gesamtergebn der abgelaufenen Rechnungsjahre für das abgelaufene Jahr nachzuweisen hat, nach vorgeschriebenen Mustern an die Reichshauptkasse einzuwenden. Für diejenigen Bundesstaaten, die eigene Militärverwaltungen haben, greifen hierbei noch besondere Bestimmungen Platz. Die Landeskassen sind befugt, für Rechnung der von ihnen aus der Reichshauptkasse zu beziehenden Beträge Zahlungen durch die Reichshauptkasse leisten zu lassen. Die Landeskassen, deren sich andererseits die Reichshauptkasse zur Zahlungseinstellung bedienen kann, werden von den Landesregierungen bestimmt und der Reichshauptkasse durch Vermittelung des Reichshauptamts, soweit dies noch nicht geschehen ist, benannt.

Auf das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reiche und Banern finden die Bestimmungen keine Anwendung. Die in Banern für das Reich aufkommenden Einnahmen einschließlich des für den unmittelbaren Bedarf der Reichshauptkasse nicht in Anspruch genommenen Teiles der einkommensmäßigen Beiträge sowie der Ausleihungsbeträge für die Braunkohle, für den Verkauf der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und für die eigenen Einnahmen der Verwaltung des Reichswehres werden ebenfalls durch einen nach dem Etat zu berechnenden, in Monatsbeträgen nachträglich zahlbaren Zuschuß bis auf die Höhe des Etatsbetrags des bayerischen Militärkontingents und des Betrags der von Banern zu zahlenden, von den sonstigen Militärausgaben getrennt zu verordnenden Kriegszuschüssen ergänzt.

Die Abrechnung und der Geldausgleich finden vierteljährlich statt. Der Berechnung der Monatsbeträge wird für jeden Monat der zweite Teil der für Banern ausgearbeiteten Jahresbeträge als Höchstbetrag zugrunde gelegt. Jedoch sind die sonst vorübergehenden Ueberschüssen über die Einnahmen an Zinsen usw. in gleicher Weise auch von Banern aufzufüllen und einzulösen. Ebenso sind vierteljährlich und nach Ablauf des Rechnungsjahres bis spätestens 10. Juni Abrechnungen mit der Reichshauptkasse nach den vorgeschriebenen Mustern zu bewirken.

### Unerwartete Steuerdeklarationen.

Ueber die Beanstandung der Steuerdeklarationen im letzten Jahre in Preußen wird jetzt folgendes mitgeteilt:

Es sind im ganzen 772 943 Steuererklärungen abgegeben worden; von diesen mußten mehr als ein volles Drittel beanstandet werden, und in 190 005 Fällen haben diese Erörterungen zur Verhängung des Endergebnisses der Steuererklärungen geführt. Es hat mithin bei einem Viertel aller Steuerpflichtigen die abgegebene Erklärung über das steuerpflichtige Einkommen der Veranlagung nicht zugrunde gelegt werden können. Und wenn in fast drei Vierteln aller Fälle die Beanstandung zu einer tatsächlichen Verhängung führte, so ergibt sich hieraus, daß sich die Erörterungen im wesentlichen auf solche Fälle beschränkt haben, wo ein begründeter Anlaß zur Nachprüfung vorlag. Durch die erfolgreichen Beanstandungen sind 347 Millionen Mark an steuerpflichtigen Einkommen mehr ermittelt. Und hieraus ergab sich eine Steigerung an Einkommensteuer von 11,6 Millionen.

In den letzten zwölf Jahren sind durch Beanstandungen im ganzen 106 Millionen Mark an Einkommensteuer mehr gezahlt worden. Die größten Mehrerträge durch Beanstandungen wurden erzielt in Berlin, Potsdam und Düsseldorf; in starkem Abwande von diesen drei Orten folgt Arnberg, Köln, Breslau, Oppeln, Schleswig und Wiesbaden. An Strafverfahren wegen Fälschungen gegen das Einkommensteuer- und Ergänzungsteuerrecht waren im letzten Jahre 1926 anhängig. Bei den 84 rechtskräftig entschiedenen Fällen wurden Geldstrafen im Betrage von 28 595 Mark verhängt.

### Das Berliner Universitätsjubiläum.

In einem seit Dienstag früh unter die Studentenschaft Berlins vertheilten Flugblatt erklären die nichtinkorporierten Studierenden, daß es ihnen insofern ihrer wiederholten öffentlichen Zurückweisung bei der Konstitution des studentischen Jubiläumssauschusses unmöglich gemacht ist, sich an der offiziellen Veranstaltung der Universität zu beteiligen. Sie wollen insofern die Senatsfeier für sich in einer besonderen Feier begehen, deren Programm sich aus folgenden Veranstaltungen zusammensetzt:

Am Sonnabend, den 12. November, ummittags findet ein Festakt statt, bei dem herausragende Persönlichkeiten der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens sprechen werden. Am Sonntag, den 13. November, wird eine Matinee in einem Berliner Theater veranstaltet, bei der „Wallenstein Lager“ von Studenten und Studenteninnen zur Aufführung gebracht werden wird. Den Abschluß wird ein großes Ballfest am Sonntagabend bilden.

Die Nichtinkorporierten haben also die Absicht, den Kampf, den sie seit November vorigen Jahres gegen Universitätsbehörde und Korporationen aufgenommen haben, auch jetzt bis zu Ende durchzuführen.

### Kleine politische Nachrichten.

**Eine Ehrengabe des Kaisers Wilhelm für Schweizer Säulen.**  
Kaiser Wilhelm hat als Ehrengabe für das eidgenössische Schützenfest durch den Gefandten v. Bülow einen prächtvollen Pokal überreichen lassen.

**Zur Einweihung des neuen Reichsmilitärgerichts.**  
die am Sebnange in der Wittagsstunde stattfindet, hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt; er wird selber den Schlüsselstein legen. Auch der Kronprinz wird bei der Feier zugegen sein, außerdem sind der Reichsstatthalter, sämtliche Staatssekretäre und Minister geladen.

**Einen politischen Wochenspiegel.**  
aus dem Westen mediet der „Marius Bolski“: In Werne sind mit Hilfe des Zentrums zehn Polen in die Kirchengemeindervertretung gewählt worden.

### Aus den Kolonien.

**Ein neues Auswanderungsereignis der deutschen Kolonien.**  
Auf Veranlassung des holländischen Gouvernements in Togo hat Korpsquartierarzt Barnege das Fruchtstück der Affenbrodrukt in bezug auf seine Verwertungsmöglichkeit geprüft und darüber nach dem „Pflanzer“ berichtet:  
„Ich stellte aus dem Fruchtstücke ein geringliches, mit Zucker präpariertes Suppenmehl her, welches, mit Wasser geteilt, auf Zusatz von wenig Milch eine schmackhafte und erfrischende Fruchtsuppe und, geteilt, eine erquickende Kaffeesuppe lierte. Zunächst wird die Verwendung von Affenbrodfruchtsmehl zur lokale Bedeutung in den Kolonien haben und dem Speisegetreide der Gefandten und Kranken Verwendung bringen. In den Kolonien, wo der Affenbrodfruchtsbaum keine Bekanntheit aus einem brauchbaren Rohstoff für die Papierfabrikation liefert, dessen Abfälle fruchtbar ferner von den Oelfrüchten verwendet werden können, in größeren Mengen vorkommt, könnte das Innengegetreide oder durch künstliche Zucht, am besten Vakuum-Zucht, aufbereitete Fruchtstück als Rohstoff für die Suppenfabrikation ein Auswahlgut werden. Das präparierte Mehl habe ich auch in einer Cafeteria für Versuchszwecke prüfen lassen. Die Resultate waren ganz schmackhaft, aber nach dem Gutachten der Cafeteria ließ sich das Mehl nur sehr schwer verpacken.“

### Eisenbahnbau in Deutsch-Ostafrika.

Wie uns die Deutsche Holz-Gesellschaft für Diastira mitteilt, ist auf der dieser Gesellschaft gehörenden Sigi-Eisenbahn Anfang Juli d. J. der regelmäßige Verkehr aufgenommen worden. Die Sigi-Eisenbahn zweigt bei der Station Tengen von der Nambara-Eisenbahn ab; sie hat eine Länge von 27,7 Km. Ihre Spurweite beträgt 760 mm. Die Bauausführung erfolgte für Rechnung der Deutschen Holz-Gesellschaft für Diastira durch die Deutsche Kolonial-Eisenbahn- und Betriebs-Gesellschaft, die auch die Nambara-Bahn gebaut hat.

Mit der Vollendung der Sigi-Eisenbahn wird es möglich, die Frage der Verwertbarkeit der Kuchholzbestände O. K. u. a. m. b. r. zur Entschädigung zu bringen. Auch haben die Plantagen O. K. u. a. m. b. r. jetzt Gelegenheit, ihre Erzeugnisse, insbesonders Kaffee, die bisher auf den Köpfen der Eingeborenen an die Nambara-Bahn befördert werden mußten, mit der Sigi-Bahn an die Nambara-Eisenbahn heranzubringen.

Die nunmehr ins Leben getretene schnelle Verbindung zwischen der Rüste und O. K. u. a. m. b. r. ist insbesondere auch deshalb mit Freunden zu begrüßen, weil sie den Besuch der ausgedehnten Anlagen des Kaiserlichen Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts zu Amami wesentlich erleichtert. Amami ist jetzt von dem Endpunkt der Sigi-Bahn in einer knappen Stunde zu erreichen.

### Heer und Flotte.

#### Uebungsreise der Hochseeflotte.

Die Hochseeflotte trat am Dienstag, wie aus Kiel gemeldet wird, unter dem Befehl des Admirals Solthoedorf eine vierwöchige Uebungsreise nach Norwegen an.

Die aus dreißig Schiffen und 50 Torpedobooten bestehende Flotte verläßt jetzt die norwegische Küste.

#### Hof- und Personalnachrichten.

Der Regent von Braunschweig ist auf seiner Reise von Japan in Trüsk zurückgekehrt und auf dem Bahnhof vom Generalgouverneur begrüßt worden.

Generalfeldmarschall Graf Häfeler hat nach längerem Aufenthalt seine leihweise Besetzung Wappenstein wieder verlassen und wird in etwa vierzehn Tagen dorthin zurückkehren, um bis zu den Gedentagen der Schlachten bei Gravelotte-St. Privat in Wappenstein zu verbleiben. Graf Häfeler ist bei der Gedentagfeier der vierzigjährigen Wiederkehr der Schlachten um Wech mit der Vertretung des Kaisers beauftragt.

### Ausland.

#### Französischer Diplomatenklub.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Botschafter in Madrid Redolf die Regierung ersucht, ihn von seinem Posten zu entlassen. Revouil verläßt endgültig die diplomatische Karriere und wird entgegen den Gerüchten, welche aus Madrid kommen und die seinen Rücktritt mit verschiedenen Zwischenfällen in Verbindung zu bringen suchen und ihn als Nachfolger annehmen hohen diplomatischen Posten bezeichnen, seinen derzeitigen Posten mehr annehmen. Dieser Rücktritt soll, wie gut unterrichtete diplomatische Kreise Frankreichs behaupten, der Beginn eines großen Diplomatenklub sein, der namentlich in den Gefandtschaften der Südstaaten große Veränderungen bringen soll. Ebenfalls sollen schon in den nächsten Tagen große Veränderungen unter den französischen Gefandten stattfinden.

### Die Barromäns-Epizyklia in Ungarn.

Es bestätigt sich, daß die Barromäns-Epizyklia durch den Bischof von Kalocsa, Julius Baross, in einem Hirtenbriefe an die Geistlichkeit in Ungarn veröffentlicht worden ist. Die ungarische Regierung habe sofort nach Bekanntwerden der Epizyklia die ungarischen Bischöfe vertraulich ermahnt, von deren Veröffentlichung abzuhehen, Bischof Baross aber, der freit. b. k. Bischof von Ungarn, lehnte sich an das Ansehen und den Willen der Regierung nicht. Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary hat sich über das Verhalten des Bischofs beschwert, daß die Regierung keinesfalls gestatten werde, daß der Friede und die Eintracht zwischen den Konfessionen in Ungarn in irgend welcher Weise gefährdet werde.

### Zur Freistafrage.

Montag mittag 1 Uhr überreichte Venetios den Konjunkt der Schlußmächte die Antwort der freistehenden Regierung auf deren Ultimatum. Das freistehende Epizyklionemotiv beteuert, daß das neue freistehende Regime jederzeit die muslimischen Minderheiten vollkommene Rechtsgleichheit, ja sogar eine bevorzugte Stellung gewährt habe. Das Verlangen der Nationalversammlung, daß sämtliche Abgeordnete ohne Unterschied der Religion den Treueid auf die bestehenden Staatsformen leisten sollen, sei der Erwägung entzogen, daß nur auf diese Weise die parlamentarische Körperlichkeit ordnungsgemäß und mit erforderlicher Autorität arbeiten könne, um so mehr, als dieser Eid seit zwei Jahren ohne Wiederholung der Eidfeierlichkeiten nicht geleistet worden sei. Gleichwohl hätte das Epizyklionemotiv darüber hinweggesehen, daß die Muslimen den Treueid nicht geleistet haben, wenn diese nicht durch ihre herausfordernde Haltung und durch ihre Proteste gegen den bestehenden, von den Mächten anerkannten Zustand eine gefährliche Erregung der Gemüter herbeigeführt hätten. Nichtsdestoweniger füge sich das Epizyklionemotiv dem ausdrücklichen Verlangen der Schlußmächte und möge die Mittelung, daß die Muslimen fernherhin ohne Eidesleistung zur Nationalversammlung zugelassen werden und die muslimatischen Staatsbeamten in Erfüllung ihres Amtes nicht behindert werden sollen. Einen Protest gegen den in der letzten Note der Mächte an die Türkei enthaltenen Hinweis auf die türkischen Souveränitätsrechte behält sich das Epizyklionemotiv vor.

Der geistliche außerordentliche Minister in Konstantinopel befaßt sich mit der Formulierung der Gouvernimentsnote des Sultans auf Kreta und der Frage ihrer Geltendmachung. Der Minister des Innern hat zwei Mitglieder der Postkontrollkommission beauftragt, auf Aufhebung des Postkontrollgesetzes hinzuwirken. Der Schweiz ist Islam Fuesni de missionierte, worauf die Würde dem Senator Mustafa Kiamin angetragen wurde.

### Die Vollendung des Panamakanals.

ift nach den Berechnungen der leitenden Ingenieure für den 1. Januar 1915 in Aussicht genommen. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Eröffnung der neuen wichtigen Wasserstraße bis zu diesem Zeitpunkt zu ermöglichen, erhöht eine gewisse Stütze durch Neuerungen eines englischen Ingenieurs, der in London, „Daily Telegraph“ von seinen Reisen in der Kanalzone berichtet und dabei hervorhebt, daß an einigen Stellen, wo namentlich bei dem Gatun-Damm, die Arbeiten bereits erheblich weiter vorgeschritten sind, als nach den getroffenen Dispositionen zu erwarten war und nötig wäre. Der Verfasser ist der Meinung, daß die Arbeiten, wenn sie unter der gegenwärtigen Leitung des Oberst Goethals fortgeführt werden und wenn sonst in der Bereinigung der erforderlichen Mittel, in der Verfertigung des Materials usw. keine Verzögerung eintritt, bis zum 1. Januar 1915 beendet sein können.

Der fertige Kanal wird in der Länge von Tienwalter zu Tienwalter 50 1/2 englische Meilen, in seiner Breite das Festland sich erstreckende Ausdehnung 40 1/2 englische Meilen messen. Die Schleusen erhalten eine nutzbare Länge von 1000 Fuß und eine nutzbare Breite von 110 Fuß. Die auszuhebende Erdmasse ist auf 17 1/2 Millionen Kubfuß geschätzt. Das von waren bis zum 1. April d. J. ausgetrieben 102,2 Mill. Kubfuß. Die französische Bauleitung hatte bereits Erdmassen von über 74 Millionen Kubfuß entfernt, aber nur rund 20 Millionen davon kommen dem gegenwärtigen Kanalbau zu statten. Die Durchfahrt durch den Kanal in seiner ganzen Länge wird unter gewöhnlichen Verhältnissen 10 bis 12 Stunden in Anspruch nehmen. Die Kosten, einschließlich des Landwerkes, sind auf 375 Millionen Dollar geschätzt. Da der Bau seitens der Vereinigten Staaten am 4. Mai 1904 in Angriff genommen ist, würde sich eine Beszeit von annähernd 11 Jahren ergeben. Dazu käme aber noch die Zeit, die unter französischer Oberleitung aufgewendet ist, allerdings vielfach Untersuchungen einfließen hat. Immerhin wird die Bauzeit insgesamt auf ungefähr 15 Jahre angenommen werden können.

### Auf der Suche nach den Schätzen der Armada.

Die Arbeiten zur Wiederauffindung des großen Goldschates, der im Jahre 1588 mit dem Untergang der „S. Lorentia“ von der spanischen Armada in die Tiefen des Meeres versunken ist, sind in diesen Tagen in der Tebermory-Bay wieder aufgenommen worden.

Das neue Unternehmen geht von einem Londoner Syndikat aus, das sich im September vergangenen Jahres von dem Herzog von Aragon einen Erlaubnisbrief beschafft hatte. Dem Colonel R. Madenage folg, der bei den Taucherarbeiten bei Genoa große Erfahrungen gesammelt hat, leitet die Arbeit. Der Schwamm, in dem das Gold verborgen sein soll, befindet sich in der Tiefe von etwa 1000 Fuß unterhalb der Wasseroberfläche. Die Taucherarbeiten werden von dem Syndikat selbst durchgeführt und durchgegraben werden muß.

Nach den Feststellungen des Colonel Foy war die „S. Lorentia“ genau 120 Fuß lang und mit 52 Kanonen ausgerüstet. Der Schatz bestand zum größten Teil aus Münzen und Barren.



Unwetter und Hochwasser.

Die Klagen über das Unwetter und die Hochwasserstände wölten nicht aufhören. Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen wolkenbrütigen Regengüsse sind der Lweis und der Delobach, schiffbare Flüsse, aus ihren Ufern getreten. Der Lweis führte gewaltige Wassermassen aus dem Tiergebirge mit. Das weite Gelände zwischen Gressenfeld und Krummholz ist in einen meilenlangen, wogenden See verwandelt. Das Wasser drang in Schuppen, Stallungen und die unteren Räume der tiefergelegenen Wohnungen ein. Die Fluten führten Heu, Holz und viele Wertgegenstände mit sich.

Im Interesse ist infolge des anhaltenden schlechten Wetters der Anstus angebrochen. So liegen in dem Gerichten Fischweier über zwanzig Meile ausgedehnt krank darnieder. Auch aus vielen anderen reichlich besiedelten Orten kommen laute Klagen über den Schaden, den der anhaltende Regen an Heu und Getreide angerichtet habe, besonders das Interesse für Saat heimgefallen worden zu sein.

Neuzeitlich in kurzer Zeit wurde Freienwalde a. d. Ober- und Umgebung von heftigen Unwettern heimgesucht. Das letzte am Sonnabend niedergegangen, war das heftigste seit Jahren. Auf schwüle dröhnende Hitze folgte gegen Abend ein schweres Gewitter mit wolkenbrütigen Regengüssen, die — abgesehen von kleinen Fäulen — Hundstunde andauerten. Die Wassermassen überfluteten die tiefer liegenden Straßen der Stadt in kurzer Zeit, rissen das Pflaster auf und wälzten Sand und Gerölle von den Bergen herab. Die Waldwege mit Gefälle sind teilweise unpassierbar. Krüppelbäume wurden weggerissen, gemessene Steine wie Tal gerollt. Garten und Felder wurden vielfach durch Sand- und Geröllmassen beschädigt. An der „grünen Tanne“, einem der Stadt gehörigen Pöckerhaus und Restaurant, brach ein wahrer Sturm vorüber, Kellerräume, Küche und Garten überflutend. In der Stadt ist man damit beschäftigt, die auf den Straßen lagernden Sand- und Geröllmassen schleunigst zu beseitigen. Der an Frostwegen angerichtete Schaden ist bedeutend.

Bombenattentat.

Das friedliche Lichterabend vor den Toren Berlins war gestern mittag der Schauplatz einer misslichen Bombenexplosion, bei der es sich freilich nicht um ein anarchistisches Attentat, sondern allem Anschein nach um den niedrigen Kacheat eines Expresseurs handelte.

Der 35 Jahre alte Handwerker Otto Graah, der seit längerer Zeit in München ansässig und seit zwei Jahren verheiratet ist, erhielt vor etwa acht Tagen einen anonymen Brief zugesandt, in dem er aufgefordert wurde, an einer genau bezeichneten Stelle an der Chaussee, die nach Groß-Beren führt, 3000 Mk. zu deponieren. Das Geld sollte in einer Blechbüchse, die dort vergraben sei, niedergelegt werden. Der Landwirt legte zunächst diesem Brief, den er für einen Scherz hielt, keine Bedeutung bei und erlärte deshalb auch bei der Polizei keine Anzeige, obgleich ihm in dem Brief angedroht wurde, daß er und seine Familie in die Luft fliegen würden, falls er dem Verlangen innerhalb der gegebenen Frist nicht nachkäme. Bald erhielt er jedoch einen zweiten Brief, in dem die Forderung in energischerer Form wiederholt wurde. Um seine Neugierde zu befriedigen, begab er sich Montag mittag gegen 12 Uhr an die Groß-Berener Chaussee, um nachzusehen, ob sich die mysteriöse Blechbüchse wirklich an der bezeichneten Stelle befände. Er hatte kaum einige Schritte über die bezeichnete Stelle, als die Blechbüchse plötzlich explodierte. Er nahm sie in die Hand, und ehe er sich das Gesicht näher angesehen hatte, explodierte die Blechbüchse mit einem schrecklichen Knall. Sie rief ein feil metrisches Loch in die Erde und brachte Graah ein Gesicht mit der Größe eines Kugelhais an. Der zufällig anwesende Ortsgendarm und der Gendarm Augenstein trugten den Verletzten sofort nach dem Striker Krankenhaus, wo er in ärztliche Behandlung genommen wurde. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei scheint es festzustellen, daß ein Kacheat vorliegt. Von den Tätern selbst ist jetzt jede Spur.

Die Millionenerbschaft aus Deutschland. Man hört sonst zuweilen nur immer davon, daß Millionenerbschaften aus Amerika kommen. Jetzt ist auch einmal der umgekehrte Fall eingetreten. In Des Moines im Staate Iowa lebt ein Chauffeur namens Rudolf Paas, dem dieser Tage von seinem Großvater gleichen Namens, der in Württemberg starb, ein Vermögen von 6 Millionen Mark in den Schoß gefallen ist. Ueber sein Glück interviewt, erzählte Paas, daß er von seinem Großvater zwar eine Erbschaft erhoffte, er habe es sich aber nicht einmal träumen lassen, ein paar Millionen von ihm zu erben. „Mein Großvater und mein Vater waren nicht immer die besten Freunde, aber da mein Vater der einzige Sohn war, übertrug mein Großvater seine Vermögen auf mich. Vor zwei Monaten erhielt ich von ihm einen Brief, worin er mir schrieb, daß er krank lieg; aber ich glaubte nicht, daß er dem Tode schon so nahe war.“

Vor Freude gestorben ist ein Schulknabe in 13 Jahren in Giltitz (Kreis Wittenberg). Es wurde Schulfest gefeiert, und bei Sang und Spiel herrschte ausgelassene Fröhlichkeit. Als dann nach verschiedenen Preiswettbewerben der Lehrer die Geschenke den Kindern überreichen wollte, stürzte der Knabe beim Entgegennehmen des Preises vor Freude tot zu Boden.

Ein merkwürdiger Nachtwächter hat das Dorf Rathsdamm bei Stolp nachzuweisen. In der Nacht zum 27. Dezember v. J. ging der Wächter August Rahn von einem Vergnügen nach Hause. Auf der Dorfstraße wurde er von dem Nachtwächter, der angestruken war, belästigt und mit seinem Stock vor den Bauch gestoßen. Die Folge davon war, daß der Wächter — einen Strafbescheid über 16 Mark erhielt, gegen den er natürlich Einspruch erhob. In der Schöffengerichtssitzung in Stolp wurde festgestellt, daß die Angaben des Wächters der Wahrheit entsprachen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und legte außerdem noch die außergerichtlichen Kosten dem Nachtwächter auf.

Zwei Männer vom Witz erschlagen. In der Nähe von Neumittelfeld wurden der Maurer Witzel und der Maurer Fuchner, die sich auf dem Wege von Smorzitz nach Konfelow befanden, vom Witz erschlagen.

Hinfallender Briefkasten in Sturm umgekommen. Am letzten Freitag morgens gegen 4 1/2 Uhr wurden von Rantes aus über 8000 Briefstücken nach England aufgeworfen. Wie nunmehr bekannt wird, sind von diesen nicht weniger als 5000 bei dem Sturz zerfallen, offenbar sind sie dem stürmischen Wetter zum Opfer geworden. Die Tauben eines Fliegers namens Henning landeten am Freitagabend, 7 Uhr, in ihrem Schilde in Nordm.

Der Mann mit 31 Kindern. Koopfeldt würde seine Freude an einem Familienrat haben, der in der Provinz Quebec in Kanada lebt. Pierre Poindier ist 63 Jahre alt und der Vater von 31 Kindern, von denen 23 leben. Das älteste ist 45 Jahre alt, das jüngste jetzt eine Woche. Koopfeldt war dreimal verheiratet. Für solche Leute müßte eine Koopfeldt-Modulle ge-

schaffen werden in Anerkennung ihrer Verdienste im Kampfe gegen den Rasenfeind.

Zu dem Vergnügen in Heilsberg wird noch gemeldet: In der Kirchstraße, der von der Katorfstraße heimgelagerten Straße, sprudelt jetzt eine ansehnliche Quelle, die auch die eigentliche Kaffeebohne des ganzen Anleits ist. Bereits in voriger Woche machte sich ein 20 Zentimeter breiter Riß am Bammersberge bemerkbar, der sich im Laufe des Tages um etwa acht Zentimeter pro Stunde verbreiterte. Die Erdbebenenge ist darauf zurückzuführen, daß eine aus dem Berge kommende Quelle in ihrem Laufe Kalksteinen abgelagert und die ganze Masse auf ihrem Boden fortbewegte. Am Sonnabend nachmittag wurde die Situation für die Einwohner äußerst bedrohlich. Die unten am Berge liegenden fünf Häuser wurden um 1 Uhr mittags geräumt. Eine halbe Stunde später bereits geriet der Berg in Bewegung und verwandelte das ganze Gelände in einem Augenblick in einen Trümmerhaufen. Die Gebäude bieten einen trübseligen Anblick, drei von ihnen sind vollständig zerstört, ein weiteres Haus steht zwar noch aufrecht, zeigt aber so schwere Risse, daß es innerhalb der nächsten Stunden ebenfalls einstürzen dürfte. Zwei andere Häuser sind ebenfalls schwer beschädigt. Für die Betroffenen ist hässliche Hilfe in Aussicht genommen; die Gemeinde hat ihnen vorerst Unterkunft und Hilfe geboten. Auch die öffentliche Wohltätigkeit tritt auf den Plan, denn unter den Schaulustigen werden fortwährend Sammlungen veranstaltet, die bereits erhebliche Beträge erbracht haben.

Münchener Ueberfall bei Florenz. In Florenz bei Florenz wurde ein räuberischer Ueberfall verübt. Dort befielen, wie dem „R.“ gemeldet wird, die Brüder Roth aus Boston eine prächtige Villa. Als die beiden Amerikaner mit ihren Frauen in ihrem Automobil nach Hause zurückkehrten, wurde das Automobil an einer feinen Stelle von zwei vermummten Gesellen angehalten, die mit gepanzenen Revolvern die Herausgabe des Geldes forderten. Dann wurde der Chauffeur mit den Damen nach der nahe Villa gefahren, um noch weiteres Geld zu holen. Der Chauffeur überbrachte noch 600 Lire, worauf die Amerikaner in Freiheit gesetzt wurden. Die Gendarmrie hat mittlerweile ein Autodiebstahl verhaftet, das mit dem Raubfall in Zusammenhang zu stehen scheint.

Eine ganze Stadt eingeschütert. Die Stadt Campbellton in Neubraunswieg ist durch eine Feuersbrunst, die auch die Banken und Kirchen, das Hospital und das Theater vernichtete, völlig zerstört worden. 4000 Personen sind ohne Obdach, ein Kind ist in den Flammen umgekommen. Die Verluste werden auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Sportnachrichten.

Radsport.

Die Meisterschaft des Deutschen Radsportbundes über 1000 Meter, die am Sonntag in Berlin-Schlitz zum Austrag kam, gewann der Dresdener K. R. mit zwei Uängen vor Herzog Leipzig und Gerde-Berlin. — Im Germania-Jubiläumssprengel feierte der Radsportverein Gazonia-Verlag in der Berliner Radsportklub Korfordia und den Berliner Radsportklub Zugvögel.

Radrennen in München. Rosenlöcher gewann den Vavariapreis über eine Stunde mit 79,660 Km. Auch in 20 Km. Rennen gewann Rosenlöcher.

Letzte Nachrichten.

Der Großherzog von Hessen und der Evangelische Bund.

H. Mainz, 12. Juli. Der Großherzog von Hessen hat von England aus an den Evangelischen Bund in Hessen für das Begrüßungstelegramm von der Mainzer Tagung in einem herzlich gehaltenen Telegramm seinen Dank übersmitteln lassen, in dem er schließlich betont, er wisse, daß der Bund die evangelische Sache stets richtig vertreten habe.

Parseval VI in Dresden.

H. Dresden, 12. Juli. Der heute nachmittag 3 Uhr 20 Min. in Bitterfeld zu einer Fahrt nach Dresden aufgestiegene Ballon „Parseval 6“, der erst neuerbaut worden ist, hatte bei prachtvollem Wetter eine schöne Fahrt. Der etwa 120 Kilometer lange Luftweg wurde in knapp 2 1/2 Stunden zurückgelegt. Bereits 5 Uhr 35 Min. befand sich das Luftschiff an der Westseite der Stadt Dresden und fuhr dann, der Erde kurze Zeit folgend, nach dem Ankerplatz auf dem „Heller“, wo er glatt landete. Dem Schaulustigen die Menge bei, heute abend fand im Gewerkschaften ein Festbankett statt.

Bayrische Eisenbahnpolitik.

(Erklärungen des Verkehrsministers.)

H. München, 12. Juli. Der Verkehrsminister von Bayern sprach sich heute in der bayrischen Reichsratskammer sehr entschieden gegen die Einführung der 4. Wagenklasse, die in verschiedenen Positionen und von verschiedenen Vereinigungen gefordert worden war, und gegen die Erhöhung der Tarife für die 3. Wagenklasse aus. Die Erziehung weiterer Zweifelhafte in den Reichs- und anderen Eisenbahnverwaltungen schreibe fort, ohne daß dadurch die bayrische Eisenbahnpolitik beeinträchtigt würde. Von einer Unterbindung des sozialdemokratischen Eisenbahnerverbandes, die von verschiedenen Seiten energisch gefordert werde, verzichtete der Minister absolet seinen Erfolg. Eine gegen das Streikrecht der Eisenbahner gerichtete Resolution wurde vom Hause einstimmig angenommen.

Fhr. v. Hertling gegen die neuen Forderungen für Heer und Marine.

(Optimismus. — Sparsamkeitsbestrebungen.)

H. München, 12. Juli. Der Zentrumsführer Fhr. v. Hertling hielt in der heutigen Sitzung der bayrischen

Kammer der Reichsräte eine sehr bemerkenswerte Rede im Hinblick auf die angeforderten neuen Militär- und Marineverordnungen. Er erklärte, die Reichsfinanzreform habe durchaus nicht flastig gemacht, vielmehr seien die Reichsfinanzlagen in fortwährender Gebundungs begriffen. Das schließe aber nicht aus, daß der Etat für 1911 nur schwer zu bilanzieren sei. Deshalb müsse man sich unter allen Umständen entschieden dagegen wehren, daß an der Reichstag neue große Forderungen gelangen, besonders Militär- und Marineforderungen. Der Anleihenweg dürfe nicht beschritten werden, die Marktlieferbeiträge seien begrenzt. Neue Steuern oder dürften dem schwer belasteten deutschen Volk unter keinen Umständen auferlegt werden. Es müßte daher im Bundesrat alles aufgegeben werden, damit wenigstens für den nächsten Reichshaushalt solche Forderungen nicht kommen. Der Finanzminister erwiderte, die Regierung werde im Bundesrat alles tun, um die Sparsamkeitsbestrebungen zu unterstützen.

Zur Anerkennung Madriz durch Deutschland.

H. New York, 12. Juli. „Sun“ und „Times“ drucken den Text der deutschen Note ab, die Madriz als Präsidenten von Nicaragua anerkennt. Madriz veröffentlichte sie in allen Zeitungen Nicaraguas, augenscheinlich, um seine Position zu festigen.

Dementi.

H. Berlin, 12. Juli. Die Wiener „Zeit“ brachte die Nachricht, daß Joseph Kainz voraufrichtig einen großen Teil des Jahres in Berlin spielen werde und ihm, angeblich im Auftrage Kaiser Wilhelms, ein günstiger Antrag an das königl. Schauspielhaus schon im nächsten Jahre gemacht worden sei. Hierzu ging dem Hoftheaterbureau auf Anfrage von dem augenscheinlich in Eisenach weilenden Dr. Paul Linbau die Mitteilung zu, daß ihm hieron nicht eine Silbe bekannt und diese Meldung vollkommen aus der Luft gegriffen sei.

Codesnurz eines Aviatikers.

H. London, 12. Juli. Der bekannte Aviatiker Kolls, der seinerzeit den Vermerkalan hin und zurück überflog, ist am Eröffnungstage der Flugwoche von Bourneouth aus einer Höhe von 40 Meter abgestürzt, in dem Augenblicke, als er die Tribüne erreichte. Er war sofort tot.

Sich selbst gestickt.

H. Kiel, 12. Juli. Wie die „Kieler Neueste Nachrichten“ melden, sticht sich im Zentralgeängnis zu Neumünster der Strafgefangene Hänisch unter der Selbstbestrafung, daß er am 7. Januar 1908 die Frau des Malers Bandholz in Kiel ermordet habe. Frau Bandholz wurde erschlagen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet.

Mordmordverurteilung.

H. Hamburg, 12. Juli. Heute morgen verurteilte ein richtiger Knacht die Frau des Fuhrwerksbesizers Schabendorf in Groß-Flotbek, bei dem er in Stellung war und dessen 13 Jahre alten Sohn zu ermorden. Der Täter ist in der Richtung nach Altona geflohen, nachdem er nur wenig Geld erbeutet hatte.

Unwetter in Ungarn.

H. Budapest, 12. Juli. Im ganzen Komitat Szabolcs wütete gestern und heute morgen ein furchterliches Unwetter mit Hagelschlag. In den Bezirken von Tereza, Tota, Kalamaz, und Bal-fany und Naghsall wurden sämtliche Saaten vernichtet. Die Anlagen der Hofbaukschule in Naghsall wurden vollständig zerstört.

Mißglückter Zehnstundenflug.

H. Hildesheim, 12. Juli. Hier wurde vor einigen Wochen zum ersten Male mit dem Lebaudg-Ballon der Versuch unternommen, eine Zehnstunden-Dauerfahrt zu absolvieren. Demals scheiterte der Versuch an dem für diese Anstrengung allzu schwachen Motor. Heute vormittag wurde der Versuch zum zweiten Male unternommen. Der Lebaudg-Ballon zoll nämlich nach der Herrenspermatung übernommen werden und als letzte Bedingung zur Uebernahme ist eine Zehnstunden-Dauerfahrt zu absolvieren. Der neue Motor von beinahe doppelter Stärke legte bereits nach 15 Minuten aus, und es mußte eine vorzeitige Landung vorgenommen werden.

Der König von Rumänien in Jsch.

H. Bukarest, 12. Juli. Im Hofkreise verläutet, daß König Karol und Kronprinz Ferdinand am 15. August nach Jsch abreisen, um dort dem Kaiser Franz Josef ihre Glückwünsche zu ihrem 60. Geburtsstage zu übermitteln.

H. New York, 12. Juli. Das Staatsdepartement erläßt heute den ruffisch-japanischen Vertrag zugestellt und beschließt, ihn bereits morgen zu veröffentlichen.

Unterhaltungsblatt.

Bauernblut. Roman in 3 Bänden. Von Gerhard von Ammon (Fort.). — Berliner Brief. Von A. Sittow. — Bunte Zeitung. — Literatur.

Verantwortlich: d. polit. Teil: J. B. Eugen Brinckmann für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Waldow; für den Feuilleton: Martin Faust; für den Informativteil: Friedrich Ehrlich; Druck und Verlag von Otto Hendel. — Alle Rechte vorbehalten. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.



